

Die Bestandesaufnahme der Votivbilder und Votivgaben der Schweiz

Autor(en): **Baumann, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **47 (1951)**

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bestandesaufnahme der Votivbilder und Votivgaben der Schweiz

Von Ernst Baumann, Therwil

Zu den vielen Anregungen, mit denen Professor Karl Meuli die volkskundliche Forschung der Schweiz bereichert und gefördert hat, gehört auch die Bestandesaufnahme der Votivbilder und Votivgaben, die sog. Votiv-Aktion. Seinem Interesse für alle volkskundlichen Überlieferungen und Sachgüter konnte es nicht entgehen, dass endlich auch die bisher noch wenig beachteten Votivbilder, die noch zu Hunderten in den vielen grossen und kleinen Wallfahrtskirchen und -kapellen der Schweiz hängen, der Forschung zugeführt werden mussten. Die Bestandesaufnahme dieser sehr beweglichen Volkstumsgüter war umso dringender, da ihr Wert vielerorts nicht erkannt wurde und weil viele gerade in den letzten Jahrzehnten vernichtet oder wenigstens dem Zerfall überlassen worden waren. Karl Meulis Plan ging deshalb nicht nur darauf aus, den Bestand möglichst vollständig aufzunehmen; er wollte auch zum Schutze der Votivbilder beitragen.

Wie dringend beides war, zeigten die ersten Berichte von Gewährsleuten, die K. Meuli um ihre Ansicht ersucht hatte. So schrieb Dr. Carl Fry, Wallfahrtspriester von Maria Licht ob Truns, Ende 1937, es sei höchste Zeit, den Sinn für die alten Tafeln wieder zu wecken. «Eine ganze Reihe schöner Tafeln habe ich bei meiner Ankunft in hier aus dem Estrich des Pfarrhauses wieder in die Kirche versetzen müssen. Andere habe ich erst dieser Tage aus einer Truhe unter dem Dach hervorgeholt. Leider waren sie zum Teil gänzlich, zum Teil grossenteils zerstört. Auch die Tafeln, die noch in der Kirche sind, sind in bösem Zustand; nie hat man an eine Auffrischung gedacht.» Ähnlich stand es an vielen andern Orten. Es ist begreiflich, dass Christian Caminada, der damalige Generalvikar der Diözese Chur, und P. Notker Curti in Disentis, der vorzügliche Volkskundler und leidenschaftliche Sammler, sofort ihre Hilfe anboten. P. Notker Curti schlug zugleich vor, man sollte nicht nur die Votivbilder, sondern auch die andern Opfer aufnehmen.

Um das Interesse für die Votive zu wecken, erschienen 1938 im Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde zwei illustrierte Beiträge über dieses bei uns noch wenig bekannte Gebiet: P. Notker Curti schrieb einen allgemein gehaltenen Artikel «Über Votive», worin er Prinzipielles und Geschichtliches über die Votivalien mitteilte, sowie auf einige interessante Votive und auf die vielen Aufschlüsse hinwies, die aus den Votivtafeln zu gewinnen sind. Am Schluss konnte er kritisch, wie er war, die Bemerkung nicht unterdrücken: «Erst in letzter Zeit hat man sich auch dieser Kleinigkeiten angenommen, ob mit Erfolg, wird sich zeigen». Im gleichen Heft der «Schweizer Volkskunde» schrieb Dr. Edmund Müller-Dolder in Beromünster, ein volkskundlich eingestellter Arzt und grosser Sammler, «Über die Votive im Luzernerbiet» und wies eindringlich auf die Notwendigkeit einer Aktion zur Erhaltung der Votive hin, indem er sagte: «Wer heute die Stätten besucht, wo einst religiöse Volkskunst, das Volkslied der Kunstgeschichte florierte, muss mit Bedauern statt der einstigen Fülle einen auffallenden Schwund dieser Votive feststellen. Ein Teil liegt als Opfer einer mehr oder weniger glücklichen Renovation in einem Dachraume oder in der Sakristei aufgespeichert, ein anderer Teil ist herumreisenden Altertumshändlern in die Hände gefallen, und einen dritten hat ein übereifriger Puritanismus wie im Josefinischen Zeitalter als Kitsch und Schund weggeräumt! Einiges ganz Kostbare wird noch in der Schatzkammer aufbewahrt. Auch die Ex-voto haben ihre Schicksale!»

Zu Anfang des Jahres 1939 wandte sich Meuli, damals Obmann der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, mit einem ausführlichen Schreiben, worin er die Bedeutung der Votivbilder als Zeugnisse gläubigen Vertrauens und einzigartige Schöpfungen volkstümlicher Kunst darlegte, an die Bischöfe der Schweiz und ersuchte sie, der weitem Vernichtung der Votivgaben und -bilder Einhalt zu gebieten und die geplante Inventarisierung zu unterstützen. Das Echo war ermutigend. Bischof Marius Besson von Freiburg etwa schrieb am 16. Februar: «En réponse à votre lettre relative aux ex-voto, je m'empresse de vous dire que j'abonde dans votre sens et je vais voir immédiatement de quelle manière je pourrai le plus efficacement collaborer avec vous à la conservation des ex-voto de notre pays.» Ähnlich antworteten die andern Bischöfe. Das Ordinariat von Chur empfahl in den «Folia Officiosa» vom Januar 1939 das Anliegen der Gesellschaft dem Klerus.

Ein Gleiches tat der Bischof von Basel in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» vom 16. Februar 1939 und verbot jede Vernichtung von Motiven. Ein ähnlicher Aufruf erschien im «Diözesanblatt für das Bistum St. Gallen» vom 7. Mai des gleichen Jahres.

Die Wege waren nun geebnet. Was noch fehlte, waren die nötigen Mittel, um die Spesen, besonders für die zu erstellenden Photographien, zu decken, und ein Leiter, der die Aktion durchführen sollte. Im Dezember 1939 übertrug Obmann Meuli diese Aufgabe dem Schreibenden, der sich damals mit wallfahrtskundlichen Fragen befasste und gerade seine ersten volkskundlichen Gehversuche gemacht hatte. Wenn es mir in den folgenden Jahren gelungen ist, die Bestandesaufnahme durchzuführen und darin die wünschenswerte Vollständigkeit zu erreichen, so ist dies in sehr starkem Masse der ständigen Mitarbeit Karl Meulis zu verdanken, der während seiner Amtszeit als Obmann und auch noch nachher mit nie erlahmendem Optimismus und mit seinem wertvollen Rat stets mithalf. Jeder wichtige Schritt wurde gemeinsam beraten. Karl Meuli darf die zum glücklichen Abschluss gebrachte Bestandesaufnahme der schweizerischen Motivbilder und Motivgaben nicht nur seiner Anregung zuschreiben, er hat auch die Verwirklichung derselben massgebend gefördert. Es ist darum gerechtfertigt, wenn in diesem Band, der ihm als dankbares *donum natalicium* gewidmet ist, kurz über den Verlauf der Arbeiten und über deren Ergebnis berichtet wird. Dieser Bericht möge zugleich den Spendern gegenüber Rechenschaft geben, ohne deren Unterstützung das Werk nicht hätte verwirklicht werden können, und er sei zugleich eine Anerkennung für die vielen Mitarbeiter, die in selbstloser Weise mitgeholfen haben.

Der Erfolg der gemeinsamen Bemühungen stellte sich bald ein. Der Kleine Rat des Kantons Graubünden gewährte uns zur Durchführung der Arbeiten einen Beitrag von Fr. 1000.—. Gleiches Entgegenkommen fanden wir bei der Direktion der Rhätischen Bahn, die den vier Mitarbeitern in Graubünden für die Sommermonate 1940 Freikarten überliess. Hier in Graubünden waren auf Anregung von K. Meuli schon vorher Probeaufnahmen und Restaurationsversuche an beschädigten Motivbildern vorgenommen worden, sodass hier, wie dies bei andern volkskundlichen Forschungen schon mehrmals der Fall war, zuerst eingesetzt werden konnte.

Wenn wir auch von Anfang an mit Beiträgen der Kantone rechneten, so konnten wir doch nicht erwarten, dass sie und be-

sonders die kleinen Kantone der Innerschweiz, das Wallis und der Tessin mit ihren grossen Beständen an Motivbildern die gesamten Kosten der auf ihrem Gebiet zu leistenden Arbeiten übernehmen könnten. Wir wandten uns deshalb an die Stiftung Pro Helvetia und fanden auch diesmal volles Verständnis. Sie beschloss am 25. September 1940, die Aktion mit dem grosszügigen Betrag von Fr. 6000.— zu unterstützen, und steuerte später nochmals Fr. 2000.— bei. In den folgenden Monaten und nächsten Jahren konnten wir, meist aus dem für kulturelle Zwecke bestimmten Anteil am Gewinn der Landeslotterie, von folgenden Kantonen Beiträge erhalten: Solothurn Fr. 1000.—, St. Gallen Fr. 1000.—, Nidwalden Fr. 300.—, Tessin Fr. 500.—, Zug Fr. 200.—, Luzern Fr. 300.—, Schwyz Fr. 300.—, Aargau Fr. 500.—, Obwalden Fr. 300.—, Bern Fr. 300.—, Wallis Fr. 500.—, Uri Fr. 200.—, Appenzell-I.Rh. Fr. 200.— und Thurgau Fr. 500.—. Der Stiftung Pro Helvetia, die schon so oft unsere volkskundlichen Forschungen ermöglicht hat, und den Kantonsregierungen sei auch an dieser Stelle für ihre Hilfe gedankt.

In sehr erfreulicher und ermutigender Weise fanden sich auch die Mitarbeiter, trotzdem man ihnen kein Honorar, sondern bloss die Deckung der durch Reisen und Photographieren entstehenden Spesen in Aussicht stellen konnte. Schon in den ersten Monaten war in den meisten Landesgegenden ein tüchtiger Stab von verständnisvollen und opferbereiten Mitarbeitern gefunden, unter denen die katholischen Ordens- und Weltgeistlichen die stärkste Fraktion bildeten; daneben boten Ärzte, Professoren, Künstler, Lehrer, Photographen und Studenten ihre Dienste an. «Richtlinien» in den drei Landessprachen, die auf dem Institut für Volkskunde vervielfältigt wurden, gaben ihnen die nötige Anleitung für die Aufnahmen. Darin wurde gewünscht, dass alle Votive und Motivbilder, auch die unscheinbarsten und modernen, erfasst würden, da erst bei einem Überblick über das gesamte Material sich sagen lasse, was wichtig sei und da auch die moderne Entwicklung geschichtlich bedeutsam ist. Deshalb sollte jedes Motivbild und jede Motivgabe auf einem besondern Fragebogen aufgenommen werden, gleichgültig ob es für sich, in einer Gruppe oder gar nicht photographiert werde. Alle Votive, die künstlerisch, volkskundlich, geschichtlich oder handwerklich einigermaßen interessant oder für den betreffenden Ort charakteristisch sind, sollten photographiert werden, einzeln oder in Gruppen, wenn sich eine Einzelaufnahme nicht lohnt (Marmortafeln, moderne

Drucke). Es wurde dringend gewünscht, dass auf Deutlichkeit und Schärfe der Photographien grösste Aufmerksamkeit verwendet werde, da von ihrer Güte und Zuverlässigkeit das Gelingen der Aktion wesentlich abhänge, — ein Wunsch, der leider nicht immer erfüllt wurde, was allerdings verständlich ist bei den Schwierigkeiten, die das Photographieren vergilbter oder nachgedunkelter und unter Glas befindlicher Bilder sogar einem Berufsphotographen bietet. Eine Kopie wurde auf den Fragebogen geklebt, die Negative dem Institut für Volkskunde abgeliefert, wo sie archiviert sind. Der Fragebogen sollte über alles Wissenswerte, was aus der Photographie nicht ersichtlich ist, erschöpfende Auskunft geben, über den jetzigen und den ursprünglichen Standort, über die Grösse des Bildes oder Gegenstandes, das Material, die Technik, den Erhaltungszustand, die Farben und eine mit der Stiftung verbundene Überlieferung.

Votivgaben und Motivbilder sind eine Äusserung des Wallfahrtswesens und können ohne Kenntnis des betreffenden Wallfahrtsortes nicht voll verstanden werden. Aus diesem Grunde wurde von den Mitarbeitern auch Auskunft über die einzelnen Wallfahrtsorte gewünscht, über deren Geschichte und Legende, einstiges und jetziges Brauchtum, Gnadenbild und Mirakelbücher, Wallfahrtsandenken und Pilgerlieder. Nur wenige Mitarbeiter sind dieser Aufforderung in der wünschbaren Weise nachgekommen, was wiederum begreiflich ist bei der grossen Zahl der Fragen des Fragebogens, die sich ohne weiteres und besonders ohne geschichtliche Nachforschungen nicht beantworten liessen. Der Leiter der Aktion suchte sich aber durch Reisen ein Bild von den vielen grossen und kleinen Wallfahrtsorten zu machen. So gab sich immer Gelegenheit, mit den lokalen Mitarbeitern die Aufnahmearbeiten zu besprechen und dabei mitzuhelfen. An vielen Orten, vor allem im Kanton Solothurn, im Berner Jura und zum Teil in den Kantonen Wallis und Luzern hat er die Aufnahmen selber durchgeführt. Desgleichen besorgte er die Aufnahmen in den Museen und Privatsammlungen. Diese Fahrten kosteten wohl viel Zeit und Mühe, besonders während der langen Kriegsjahre, wo die Fahrgelegenheiten zu wünschen übrig liessen und das Mittragen eines Photographenapparates oft mit Unannehmlichkeiten verbunden war. Sie boten aber auch unendlich viel Schönes, vor allem im Verkehr mit den Mitarbeitern, Belehrendes und Interessantes. Es dürfte keinen grössern Wallfahrtsort der Schweiz geben und

wenig kleine, die ja volkskundlich oft interessanter sind als die grossen, die der Leiter so nicht kennen lernte. Möge sich an ihm der bekannte Ausspruch des Verfassers der «Nachfolge Christi» über die, welche «multum peregrinantur», nicht zu sehr erwahren! Erleichtert wurden diese Fahrten wesentlich dadurch, dass die Generaldirektion der Bundesbahnen (später die Schweizerische Zentrale für Verkehrsförderung) und die Generaldirektion der Postverwaltung dem Leiter in sehr verdankenswerter Weise Fahrtvergünstigungen gewährten. Nebenbei wurde aus der überreichen lokalgeschichtlichen Literatur das Material für eine kommende Religiöse Volkskunde der Schweiz, dargestellt an den Wallfahrtsbräuchen, — ähnlich, wie sie in vorbildlicher Weise Rudolf Kriss für Altbayern geschaffen hat — gesammelt und versucht, in den Heiligenviten, den handschriftlichen und gedruckten Mirakelbüchern die Entwicklung des Votivbrauches zu verfolgen.

Die Arbeiten der Inventarisierung dauerten länger, als man ursprünglich annehmen konnte. Im wesentlichen konnten sie 1948 abgeschlossen werden; doch gehen von Zeit zu Zeit immer wieder vereinzelte Meldungen über noch nicht erfasste Bilder ein. Unterdessen wächst auch die Zahl der neu votierten Bilder. In erfreulicher Weise lässt sich feststellen, dass nicht nur das Verständnis für die Votivbilder zugenommen hat, sondern dass man da und dort auch versucht, den alten schönen Brauch wieder aufleben zu lassen, der zuvor von den nichtssagenden Marmortafeln, Straminstickereien, Silberherzen und gedruckten bunten Helgen verdrängt worden war. Lückenlose Vollständigkeit wird bei einer solchen Inventarisierung kaum je zu erreichen sein. Sicher darf aber gesagt werden, dass diese Vollständigkeit möglichst erreicht wurde und dass nun durch die Arbeit vieler ein Material zusammengekommen ist, wie wir es uns beim Beginn der Aktion nicht vorzustellen wagten.

Was nun noch zu tun bleibt, zum Teil schon getan ist, ist die Vervollständigung und Verarbeitung der wohlgeordneten Fragebogen und Photographien und deren Publikation. Dies scheint uns am besten geschehen zu können durch die Schaffung der schon erwähnten Religiösen Volkskunde der Schweiz. Dieses Werk wird alle bestehenden, aber auch alle abgegangenen Wallfahrtsorte der Schweiz umfassen müssen. Nur so wird sich das Entstehen, Blühen und Vergehen der Votivbilder und Votivgaben darstellen lassen.

Im folgenden sei eine summarische, nach Kantonen geordnete Übersicht über das eingegangene Material gegeben:

Uri. Die Bestandesaufnahme wurde durchgeführt durch Kunstmaler H. Danioth, Flüelen, A. von Mentlen und A. Huber, Altdorf, und Prof. Dr. J. Zürcher, Schöneck. Die eingegangenen 770 Fragebogen erfassen Votivbilder und hölzerne, wächserne und silberne Gaben aus 19 Kirchen und Kapellen. Den reichsten Bestand weist die Marienkapelle auf dem Seelisberg auf (240 Bogen). Das älteste Bild stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, der grösste Teil des heutigen Bestandes aus dem 19. Jahrhundert. Die Kapelle ist reich an Silbervotiven. Die sagenumwobene Kapelle Unserer Lieben Frau im Riederthal besitzt neben einer Anzahl von Holzvotiven gegen 200 Votivbilder vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart, die volkscundlich und lokalgeschichtlich von grossem Interesse sind. Grössere Bestände besitzen die Jagdmattkapelle bei Erstfeld (98), die Pfarrkirche von Schattdorf (92), die Kapelle von Götschwiler am Klausen (37), die St. Annakapelle von Schwanden im Schächental (25) und die Beigenkapelle ob Bürglen (23).

Schwyz. P. Rudolf Henggeler, Archivar des Stiftes Einsiedeln, hatte die Inventarisierung für den ganzen Kanton übernommen und in vorbildlicher Weise durchgeführt. Er hat aus 61 Orten 1900 Bogen abgeliefert. Davon entfallen auf Einsiedeln allein 820 Bogen, und diese betreffen nur Tafeln aus der Zeit nach 1798. Beim Franzoseneinfall sind in höchst bedauernswerter Weise alle älteren Bilder von den Franzosen und noch mehr von den sie begleitenden helvetischen Kommissären vernichtet worden. Grosse Ausbeute bot das alte Land Schwyz; der Flecken Schwyz und seine Umgebung besitzen über 20 Kirchen und Kapellen, die als Gnadenorte gelten und Votive enthalten. Es ist dies zweifellos die ausgesprochenste Sakrallandschaft der Schweiz. Grössere Bestände finden sich noch im Bisistal (30), Kindlimordkapelle bei Gersau (48), Haggenegg (39), Unterschönenbuch bei Ingenbohl (22), Rigi-Klösterli (157), Au bei Steinen (50), Steinerberg (35) und Stoss (30).

Obwalden. Die Aufnahmen besorgten Dr. P. Ignaz Hess aus dem Kloster Engelberg für das Engelbergertal und P. Lukas Fuchs und P. Ivo Elsener aus dem Kollegium Sarnen für den übrigen Kantonsteil. Sie sandten aus 44 Kirchen und Kapellen 870 Bogen ein. Als ergiebigste Orte sind zu nennen: Schwand und Horbis bei Engelberg (je 15), Kägiswil (135), St. Anton bei Kerns (65), Melchthal (62), Pfarrkirche und Friedhofkapelle Sarnen (70), Sakramentswald (66), Siebeneich (75) und Wolfengel (54).

Nidwalden. Die Inventarisierung dieses kleinen, aber an Votivbildern sehr reichen Kantons besorgte P. Adelrich Schönbächler aus dem Kollegium Stans, die Photographien in vorzüglicher Weise L. von Matt, Buochs. Im ganzen sind aus 29 Orten 1340 Bogen eingegangen. Als wichtigste Standorte sind zu nennen: St. Annakapelle Beckenried (48), Obergasskapelle Buochs (23), Heilig Kreuz-Kapelle Emmetten (105), Loretto-Kapelle Ennerberg (22), Pfarrkirche Ennetbürgen (36), St. Jost-Kapelle am Bürgenstock (27), Riddlikapelle bei Beckenried (190), Wiesenberg (25). Den grössten Bestand weist die Wallfahrtskirche von Niederriekenbach auf. Die zum Teil sehr aufschlussreichen und gut erhaltenen über 700 Tafeln reichen von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die Gegenwart.

Luzern. Aus 56 Orten sind 920 Bogen eingegangen. In die Arbeit teilten sich J. Arnet, Grosswangen, Dr. F. Bossardt, Sursee, Pfarrhelfer F. Eisele, Willisau, Dr. E. Fischer, Hochdorf, Dr. E. Müller-Dolder, Beromünster, Dr. A. Müller, Ebikon, P. Adelrich Schönbächler, Stans, Dr. F. Sidler, Willisau, Can. Dr. G. Staffebach, Luzern, F. Steiner, Buttisholz, und Pfarrer S. Zihlmann, Werthenstein. Grössere Bestände an Votivbildern und Votiven besitzen: St. Einbethkapelle Adelswil (16), St. Jost, Blatten (90), St. Ottiliakapelle Buttisholz (200), Pfarrkirche Ebikon (20), Sakramentskapelle Ettiswil (30), Gormund (70), Heiligkreuz im Entlebuch (115), Hergiswald (25), Luthernbad (45), Sörenberg (26), Werthenstein (24), Wesemlin (30). Weder Votivbilder noch andere Opfer besitzt die berühmte Wallfahrtskapelle zum Heilig Blut in Willisau; die Aufklärung hat alle zum Verschwinden gebracht.

Zürich. Die 10 Votivbilder und 24 interessanten Silbervotive der ehemaligen Klosterkirche Rheinau wurden durch Pfr. C. Mayer aufgenommen. Die ungefähr 100 modernen Schrifttafeln und Marmorplaquetten der Antoniuswallfahrt in Egg und die 15 ähnlichen Erzeugnisse in Hinwil wurden nur summarisch registriert.

Zug. P. Rudolf Henggeler hat neben dem Kanton Schwyz auch noch diesen Kanton übernommen und aus 21 Orten 340 Bogen abgeliefert. Davon entfallen auf die St. Verena-Kapelle ob Zug 100, auf die Loretto-Kapelle bei Zug 35, auf die Klosterkirche auf dem Gubel 40 und auf die St. Wendelinskapelle im Stalden bei Menzingen 20 Bogen.

Bern. Der Berner Jura besitzt etwa 15 grössere und kleinere Wallfahrtsorte, die Votivbilder und Votivgaben aus Holz auf-



Votivbild aus Loco
18. Jahrhundert



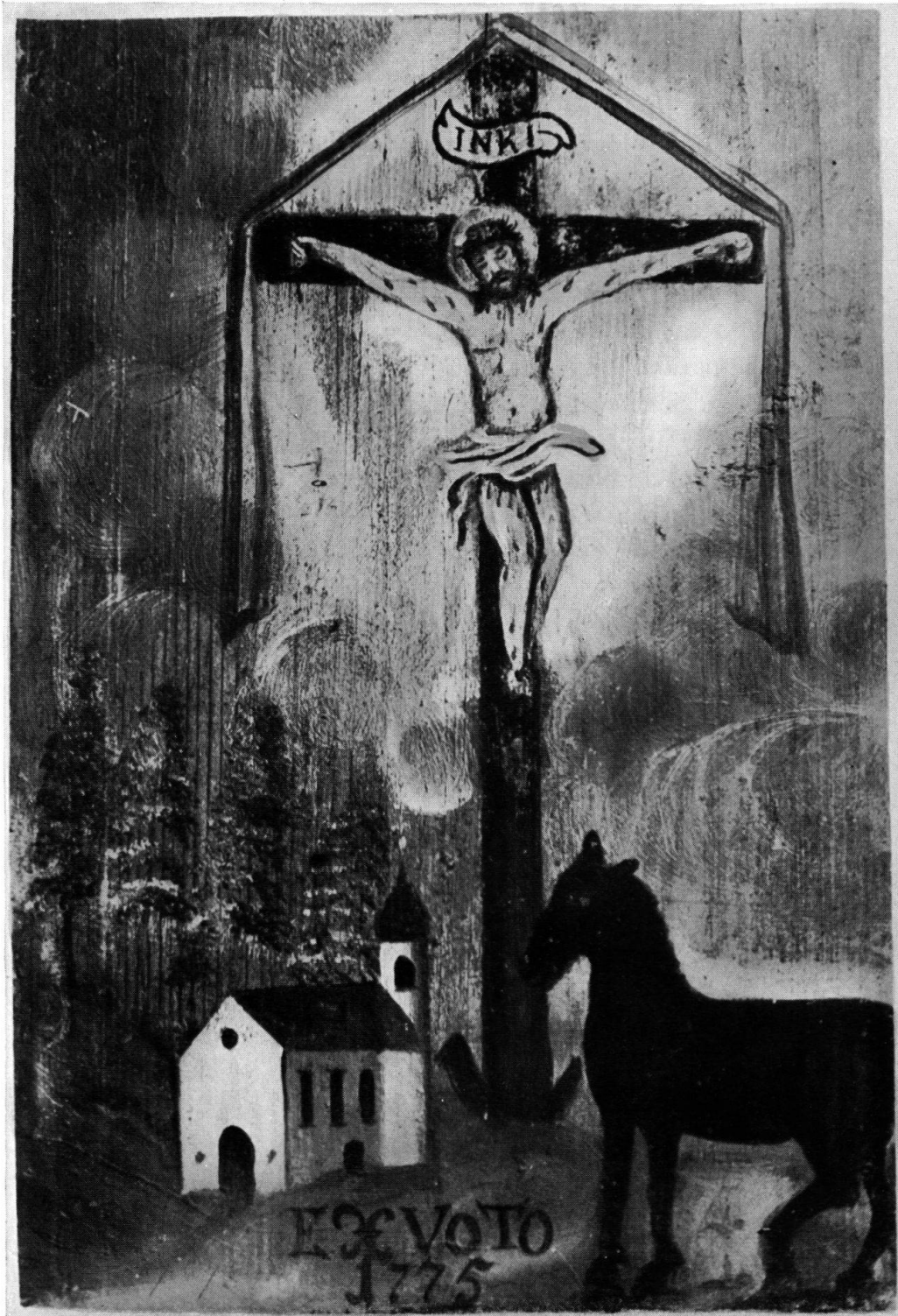
Votivbild aus San Pellegrino bei Giornico

1832



Votivbild aus Niederrickenbach

1720



Votivbild aus Heiligkreuz bei St. Gallen

1775

weisen. Die meisten Aufnahmen wurden durch den Leiter, einige durch Pfarrer A. Bürge, Blauen, gemacht. Beachtenswert sind die 50 reizenden, dem hl. Fromund verlobten Bilder in Bonfol, die rund 250 Votivbilder von Vorburg bei Delémont und die rund 100 wiederentdeckten hölzernen Votivgaben der St. Wendelinskapelle in Kleinblauen. Grössere Bestände finden sich ferner in Fahy (42), Les Bois (37), Montcroix bei Delémont (45) und in der Loretto-kapelle bei Porrentruy (22, neben vielen Marmortafeln).

Freiburg. Die Inventarisierung wurde von Prof. Dr. O. Perler, Tafers, organisiert und durch Theologiestudenten durchgeführt. Eingegangen sind aus 85 Orten 950 Bogen. Während sich in den meisten Kapellen des französischen Kantonsteils, mit Ausnahme von Notre Dame des Marches bei Broc und der Kapuzinerkirche von Bulle, fast nur Marmortafeln und moderne Drucke befinden, weisen einige Kapellen des deutschen Teils höchst interessante Votivgaben und Tafeln auf. Den schönsten und aufschlussreichsten Fund der ganzen Aktion machte Prof. Perler, als er auf dem Estrich der zwischen Düringen und Tafers gelegenen Mariahilf-Kapelle weit über 300 Votivbilder und Votivgaben, darunter einige Kröten, entdeckte.

Solothurn. Der Leiter nahm an 13 Orten ca. 280 Votivbilder auf, wovon fast die Hälfte auf Mariastein entfällt. In Mariastein befindet sich auch das älteste erhaltene Votivbild der Schweiz (1543), das allerdings nicht im strengen Sinne als Votivbild, sondern eher als Mirakelbild bezeichnet werden muss. Kleinere Bestände weisen Meltingen, Oberdorf und die Loretto-kapelle in Solothurn auf.

Appenzell I.-Rh. A. Koller, Appenzell, sandte aus 18 Orten 95 Bogen ein, besonders aus der St. Antoniuskapelle Appenzell (13), den Wallfahrtskirchen Gonten (16) und Haslen (25).

St. Gallen. Die Aufnahmen wurden durchgeführt durch A. Blöchli, Uznach, Pfarrer O. Bitschmann, Kobelwald, Wallfahrtsdirektor J. F. Bucher, Maria-Bildstein, B. Frei, Mels, P. Adelrich Schönbächler, Stans, Pfarrer K. Steiger, Wil, und besonders Vikar A. Kobler, St. Gallen. Von den 45 Orten, aus denen die 390 Bogen eingegangen sind, sind erwähnenswert Berg Sion (13), Bernhardzell (30), Berschis (16), Freienbach (17), Maria-Bildstein (20, wobei die vielen modernen Drucke gesamthaft aufgenommen wurden) und Notkersegg (27). Den grössten und schönsten Bestand weist die Heilig Kreuz-Kirche bei St. Gallen auf mit 160 Tafeln, die von 1749 bis 1850 reichen.

Graubünden. Den grössten Teil der Bestandesaufnahme besorgten P. Notker Curti und Dr. Carl Fry. Ergänzende Aufnahmen verdanken wir Pfarrer R. Boldini, Mesocco, Pfarrer D. Cortesi, Selma, Pfarrer Dr. F. Menghini, Poschiavo, Kaplan S. Schuler, Vals, und C. Tomaschett, Truns. Aus 80 Orten wurden 640 Bogen abgeliefert. Die grössten Bestände besitzen die Wallfahrtskirche Maria Licht ob Truns (170) und die Marienkirche Disentis (70), sodann Alvaneu (23), Brienz (22), Cologna (20), Ems (25), Mastrils (14), Münster (45), Vals (38), Ziteil (18).

Aargau. Aus 19 Orten sind 110 Bogen eingegangen. Die Kirche des hl. Burkard in Beinwil bei Muri besitzt ca. 50 Votivbilder und einige Votive, während in Zurzach neben zwei Tafeln mit Silbervotiven ein einziges Votivbild von 1824 erhalten geblieben ist. Die Aufnahmen besorgten Pfarrer A. Boog, Beinwil, P. Lukas Fuchs, Sarnen, A. Matter, Baden, Dr. A. Reinle, Luzern, Fr. Rohrer, Sins, A. Senti, Rheinfelden, R. Stäger, Wohlen, und H. J. Welti, Leuggern.

Thurgau. Von den 5 Orten, aus denen die 40 Bogen eingegangen sind, sind als ergiebigste zu nennen Fischingen (10), Mannenbach (14) und Klingenzell (11). Die Aufnahmen machten Dr. C. Schoenenberger, St. Gallen, mit einigen Studenten, Vikar A. Kobler, St. Gallen, Pfarrer J. Müller, Diessenhofen, und K. Tuchschnid, Eschlikon.

Tessin. Die äusserst mühevollen und zeitraubenden Inventarisationsarbeiten in diesem Gebirgskanton besorgte mit grosser Hingabe Pfarrer A. Robertini, Verscio; einige Orte wurden von Dr. P. Bianconi, Minusio, bearbeitet. Aus ca. 250 Orten lieferten sie ca. 1250 Bogen ab. Einige Ergänzungen stehen noch in Aussicht. Während in der übrigen Schweiz Votivalien fast ausschliesslich an Wallfahrtsorten dargebracht werden, finden sich solche im Tessin in sehr vielen Kapellen und Pfarrkirchen, ohne dass sie im strengen Sinne als Wallfahrtsorte zu bezeichnen wären. Grössere und interessante Bestände besitzen Madonna della Fontana bei Ascona (13), Madonna delle Sponde bei Auressio (24), St. Antonio in Cereda bei Balerna (38), Madonna d'Ongero bei Carona (31), Castelletto bei Melano (75), San Pellegrino bei Giornico (neben einigen Votivbildern viele Holzvotive), Madonna di Campagna bei Maggia (40), Morbio Inferiore (50), Origgio (20) und vor allem Madonna del Sasso bei Locarno (150). Ausser den Votivbildern, die zu den ältesten der Schweiz gehören und zum grossen Teil von

hoher künstlerischer Qualität sind und ergreifend durch die Unmittelbarkeit des Ausdrucks, konnten an einigen Orten noch verschiedene interessante Votivgaben nachgewiesen werden.

Wallis. An 55 Orten haben vor allem Prior J. Siegen, Kippel, und Ch. Zimmermann, Saint-Maurice, ferner E. Crettaz, J. Marçay, G. Oggier, J. Schaller, A. Schnyder, W. Tichelli, R. Zimmermann und L. Zufferey Aufnahmen gemacht und ca. 1000 Bogen abgeliefert. Hervorzuheben sind die vielen aufschlussreichen Votive aus Holz und Wachs, die in einigen abgelegenen Kapellen erhalten sind. Als votivreichste Kapellen sind zu erwähnen Belalp (52), Crêtel (20), Ernerwald (53), Gruben (43), Kühmatt (50), La Bâtiâz (90), Longeborgne (170), Mayens de Sion (45), St. Anton bei Münster (47), Hohe Stiege (45), Theel (80) und Zwischbergen (26).

<i>Zusammenstellung</i>	Anzahl der Wallfahrtsorte	Anzahl der Bogen
Uri	19	770
Schwyz	61	1900
Obwalden	44	870
Nidwalden	29	1340
Luzern	56	920
Zürich	3	20
Zug	21	340
Bern	15	570
Freiburg	85	950
Solothurn	13	280
Appenzell-I. Rh.	18	95
St. Gallen	45	390
Graubünden	80	640
Aargau	19	110
Thurgau	5	40
Tessin	250	1250
Wallis	55	1000
Total	818	11485